

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 12 (1922)
Heft: 35

Artikel: September
Autor: Huggenberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645202>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 35 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 2. September 1922

September.

Von Alfred Hugenberg.

Ei, wer hat denn über Nacht
Busch und Felder übersponnen?
Deine Boten wandeln sacht —
Herbst, du hast das Spiel gewonnen!

Wie ein Hauch aus Märchenland
Liegt es über Flur und Heiden.
Herbst, an deiner lieben Hand
Lernt man leise sich bescheiden.

Heiße Wünsche schlafen ein,
Im Verzicht erschweigt die Klage, —
Kommt mit eurem milden Schein,
Selige Septembertage!

Der Erntesonntag.

Erzählung von Alfred Hugenberg.

1

Es haben mir's schon viele abgestritten, aber ich bleib' doch dabei: mit den Geschichtenmachern ist es nicht so weit her, wie man meint. Ein Poet mag die wunderlichsten Gesichte haben, sein Kopf mag eine Fundgrube von merkwürdigen und unmöglichen Einfällen sein, das Leben ist ihm doch über. Er richtet die unerhörtesten Dinge mit gelassener Miene aus und sieht sich im Weitergehen kaum einmal um, gleich wie der Bauer, der Saatkartoffeln in die Furche legt.

Und es hat auch schon mancher großartig von sich geprahlt: Ich tu, was ich im Sinn habe, so einer bin ich. Und nicht ein Fingerhut voll laß ich mir abmarkten. Ich sage dagegen: es ist kein Mensch auf der Welt, der seine Wünsche und Gedanken allezeit hätte am Schnürchen führen können. Keiner, dem nicht einmal irgendwann und irgendwo eine heimliche Nebenregierung die Zügel aus der Hand genommen, so daß er hat müssen seine Sprünge machen, andern zur Kurzweil, sich selber zum Staunen. Manche kommen darnach glücklich wieder auf ihre zwei Beine, manche nicht; je nachdem es einem halt beschieden ist.

Es war um die Zeit, da ich fast von einem Tag auf den andern aus den Flegelfahren herausgekommen war und nun bei näherem Hinsehen die heimliche Kammer meiner Seele seltsam leer und öde fand. Ich hätte gern alsobald etwas hineintun mögen, irgendein Kleinod, zum Betreuen, zum Sorgen, zur Kurzweil vielleicht, wenn mir die Zeit lang war. Und wem wäre die Zeit nicht lang, wenn ihm überall und zu jeder Tageszeit etwas fehlt, und er weiß sich doch nicht knapp und klar zu sagen, was. Die Woche über, da geht es ja schon, man schafft, und die Arbeit bringt mancherlei Abwechslung und Freuden. Wenn einem ein Mühlein nicht zu viel ist und man jeglich Ding am rechten

Ende anzupacken gelernt hat, dann kommt, ohne daß man darum weiß, ein gesunder Mut über einen, besonders wenn dazu der Frühling umgeht und auf jedem Ast ein Buchfink pfeift. Aber mit jedem siebenten Morgen steigt ein Sonntag herauf, und der bringt in seinem Wunderförblein allerlei Träume und Gedanken, gegen die selbst der aufgeräumteste Märzenwind nicht aufzukommen vermag. Im Gegenteil, man gerät da erst recht in Unruhe und Bedrängnis hinein, wenn man vor lauter Alleinsein gleichsam sein eigenes Herz bei der Hand nehmen möchte, um doch wenigstens jemanden zu haben, dem man alles zum hundertsten Mal sagen und zeigen kann: den sammetgrünen Ager, den Waldberg mit dem Wolfenschoß dahinter, den Erlbach mit seinem vergnügten Dotterblumengefilde, oder die Herrlichkeit des Schlüsselblumengartens in einer verborgenen Wiesenmulde.

Ihr werdet nun bereits heimlich über mich lächeln. Oha, dieser Mutterbub hat scheint's noch nicht herausgehakt, was der Frühling mit allen seinen lieben Dingen eigentlich meint: er hat nicht gemerkt, zu welchem Ende auf der runden Welt zweierlei Menschenkinder nebeneinander her sind.

Zum vornherein: Wer so rät, dem sag' ich rund heraus, daß er auf dem Holzweg ist. Was mir gemangelt hat, das wußt' ich wohl, und hätt' ich's nicht gewußt, so hätten mir's meine zwei Augen gesagt, die sich gar nimmer so recht wollten von mir regieren lassen. Nein, ich bin nach dieser Seite hin wahrhaftig nicht als ein Stod zur Welt gekommen. Mein Fehler ist der gewesen: ich hab' mich bei der andern Sorte von Leuten dummerweis nicht auskennen vermocht.

Ach Gott, was war das aber auch zu jener Zeit mit den Mädchen im Seidental für ein wunderliches Wesen! Die einen von ihnen schienen einzig und allein zum Lachen auf